



UMWELTJOURNALISMUS

WACHSAM UND KRITISCH IN KOMPLEXEM UMFELD

von Marc Wilhelm Lennartz

Der Schutz von Umwelt, Natur und Klima gehört zu den wichtigen Themen der postindustriellen Wissensgesellschaft. Die Medien verfolgen aufmerksam seine verschiedenen Facetten und die beteiligten Akteure – lokal bis weltweit. Hier sind Umweltjournalisten gefragt, um die gegenseitigen Abhängigkeiten zu beobachten und verständlich darzustellen.

Der Umweltjournalist bewegt sich in der immer komplexer und schneller werdenden (Informations-) Welt auf einem schmalen Grat. Zum einen muss er allgemeinverständlich Ergebnisse aus Wissenschaft und Forschung darstellen und die Praxistauglichkeit ihrer Lösungsansätze beurteilen, zum anderen über wissenschaftlich oder technologisch anspruchsvolle Sachverhalte objektiv berichten (Brosius, H.-B., Rossmann, C. 2009). Die Betonung liegt auf objektiv: Denn mit der zunehmenden Bedeutung der Umweltproblematik seit den 1960er- und 1970er-Jahren wurde das Fachgebiet durch Politik, Wirtschaft und Lobbyisten instrumentalisiert und mit ideologischen Komponenten durchsetzt. Die Anzahl der vermeintlichen oder tatsächlichen Wahrheiten nahm ebenso zu wie die selbst erzeugten (Schein-) Realitäten der sich gegenseitig zitierenden Massenmedien (Braun, H. 1996).

PR-PROFIS ALLERORTEN

Im Gegenzug lernten die anfangs als Ökorumantiker belächelten Umweltgruppen schnell, sich zu organisieren und professionelle PR-Abteilungen aufzubauen. Ebenso wie die zahlreichen Nichtregierungsorganisationen (NGOs), Bürgerbewegungen und Umweltstiftungen haben sie heute mit ihrem Gegenüber aus Wirtschaft und Industrie eines gemein: das Ziel der medialen Präsenz inklusive Deutungshoheit.

»Umweltjournalisten haben zu beachten, dass auch die Umweltlobby in puncto Strategie und Kommunikation den Wirtschaftskonzernen gefolgt und nicht per se frei ist von Selbsterhalt und Profilierungssucht, von Propaganda und Manipulation«

Denn auch die Umweltbewegung knüpft strategische Verbindungen (Radkau, J. 201, S. 338 ff.) und nutzt das Mittel der thematischen Überhöhung, wie sich am Beispiel Greenpeace und dem Öltanker Brent-Spar aus dem Jahr 1995 zeigte. Der damalige weltweite und wirksame Boykottaufruf gegen den Shell-Konzern entpuppte sich mit zeitlicher Verzögerung als extrem überzogen. Greenpeace

musste später eingestehen, dass die kommunizierten Zahlen über die Mengen giftiger Ölrückstände im Tank bei Weitem nicht stimmten. Die Aktion bewirkte zwar das Ende der Verklappung von ausgedienten Ölplattformen und -tanks im Nordatlantik und war insofern erfolgreich. Aber die bis dahin unbescholtenen Umweltaktivisten verloren ihre Unschuld, denn die Ideologie war ihnen zu Beginn ihrer öffentlichkeitswirksamen Kampagne wichtiger als konkrete Fakten, die mediale Dauerpräsenz wichtiger als das Kernthema selbst. Umweltjournalisten haben deshalb zu beachten, dass auch die Umweltlobby in puncto Strategie und Kommunikation den Wirtschaftskonzernen gefolgt und nicht per se frei ist von Selbsterhalt und Profilierungssucht, von Propaganda und Manipulation.

FACHWISSEN UND SCHNITTSTELLENKOMPETENZ

Der Umweltjournalismus hat in diesem Spannungsfeld divergierender Interessen eine bedeutende Aufgabe. Die Öffentlichkeit fordert eine Berichterstattung, die sie aktuell, neutral und verständlich unterrichtet und aufklärt (Heißmann, N. 2010). Da in Politik, Wirtschaft, Gesellschaft, Wissenschaft und Forschung zahlreiche Konfliktfelder existieren, ist Schnittstellenkompetenz gefragt. Sie besteht in einem fachlich fundierten Ansatz der Differenzierung, der nicht nur die Umweltsachverhalte berücksichtigt, sondern auch die Abhängigkeiten von angrenzenden Bereichen aufgreift und konkrete Details und Besonderheiten offenlegt (Stroh, K, Henschel, Th. 2009). So sollte beispielsweise nicht nur der vielfach diskutierte Konflikt zwischen Ökologie und Ökonomie erörtert werden. Darüber hinaus müssen auch Zielkonflikte scheinbar übereinstimmender Segmente wie Natur- und Umweltschutz, zum Beispiel bei Planung und Bau neuer Windkraftanlagen, berücksichtigt werden. Naturschützer argumentieren hier mit Flächenversiegelung, Schlagschattenwurf, Zerstörung des Landschaftsbildes und Vogelschlag. Klimaschützer halten dem die Bedeutung der Windkraft beim Ersatz der fossilen Energieträger entgegen. Eine fachliche Differenzierung kann hier aufzeigen, dass die Argumente des Naturschutzes nicht unberechtigt, jedoch allgemeiner

Art sind und nicht für jeden Windparkstandort gelten. Öffentlichkeit und Gruppen können, derart informiert, in gemeinsamen Diskussions- und Planungsrunden in weiten Teilen praktische, lokale Lösungen finden, die sowohl dem Natur- als auch dem Klimaschutz dienen (NABU 2004, S. 9 ff.)

STUDIUM UND PRAKTISCHE ERFAHRUNG

Angehende Umweltjournalisten sollten demnach sowohl fachlich vertieft als auch thematisch breit qualifiziert sein. Eine Hochschulausbildung ist sicher eine gute Grundlage, um das verzahnte Handlungs-Wirkungs-Gefüge ganzheitlich erfassen, verstehen und wiedergeben zu können. Das Wissensspektrum kann sich zum Beispiel aus den Fachbereichen Biologie, Forst- und Landwirtschaft, Geologie und Geografie, Volks- und Betriebswirtschaft und Versorgungswirtschaft interdisziplinär zusammensetzen. Berufserfahrung in den einzelnen Fachgebieten, sei es in der angewandten Forschung, in Umweltgruppen, in Fachaufsichtsbehörden oder der freien Wirtschaft, ist sicher hilfreich. Mit der wachsenden Bedeutung des Themenkomplexes „Umwelt in der Gesellschaft“ hat sich auch die Anzahl der Akteure, der Umfang der medialen Berichterstattung sowie die Mediennutzung durch die Rezipienten deutlich erhöht (Brosius, H.-B., Rossmann, C. 2009). Heute gehört das Thema zum selbstverständlichen Fundus und guten Ton nicht nur sämtlicher Unternehmen, sondern auch aller gesellschaftlicher Gruppen (Parteien, Gewerkschaften, Kirchen, Verbänden und sogar Sportvereinen etc.) mit ihren jeweiligen Interessen (Theßenvitz, St. 2009). Auf dieser Basis sind professionell aufgestellte PR-Abteilungen beziehungsweise beauftragte Dienstleister entstanden, die zielgerichtet auf die öffentliche Meinung wirken.

AUFGABENFELD GREENWASHING

Selbst wenn sie oftmals allzu offensichtlich in Szene gesetzt werden: Die Greenwashing-Bestrebungen zahlreicher Unternehmen und Konzerne, Verbände und Vereine sind heute unabdingbarer Bestandteil ihrer Kommunikation. Werbe- und PR-Agenturen sorgen für ein ökologisch sauberes, grünes Deckmäntelchen, das die umwelt- und klimaschädlichen Kerngeschäfte ihres Auftraggebers kaschieren soll. So versuchte der Energiekonzern RWE, sich mittels einer Hamburger Werbeagentur ein neues Image zu geben – über die offensive Darstellung des Randgeschäftes einer Tochtergesellschaft im Bereich erneuerbarer Energien. Verschwiegen wurde, dass RWE in Europa zu den größten CO₂-Emittenten zählt und im Kerngeschäft nach wie vor Kohle- und Atomkraftwerke betreibt. Auch die vom TV-Moderator Günther Jauch beworbene Regenwald-Kampagne der Krombacher Brauerei nutzte dieses Instrument: Die

Rettung des Regenwalds konnte dadurch allerdings nicht erreicht werden, die erzielten Erträge waren in Summe ohne Bedeutung (LobbyControl 2007, S. 14 ff.) Diese populären, plakativen Beispiele zeigen, dass etliche Marktteilnehmer versuchen, klimafreundlich zu wirken, um vom klimafeindlichen Wirtschaften abzulenken und strengeren Auflagen vorzubeugen. Diese grüne Kampagnenmaschine, die zum Beispiel auch Bürgerinitiativen gründet oder Ökopreise ins Leben ruft, braucht ein sachlich-fachlich-professionelles Gegengewicht auf journalistischer Seite. Hier muss der Umweltjournalist besonders wachsam sein und die Begebenheiten von Grund auf hinterfragen, analysieren und die vielfach bewusst zerstückelte Wahrheit in dezidierter Kleinarbeit wieder zusammenfügen.

WIDER DEN GENERALISMUS

Das Thema Umwelt- und Naturschutz wird in den (Tageszeitungs-) Redaktionen häufig ressortübergreifend aufgegriffen. Brosius und Rossmann geben an, dass oft Generalisten das Szenario bestimmen: Sie schreiben über die Umwelt wie über Politik, Gesellschaft und Sport. „Kein Chefredakteur würde eine Wirtschaftsredakteurin zum Fußballspiel oder einen Sportreporter zur Bilanz-PK schicken. Doch für Gentechnik und Schnelle Brüter, für Organtransplantationen und Hubble fühlt sich offenbar jeder zuständig.“ (Brosius, H.-B., Rossmann, C. 2009, S. 148 ff.). Einige Themen, wie etwa die Lokale Agenda 21¹, klammern sie auch komplett aus, da zu unattraktiv, zu schwierig zu vermitteln oder zu aufwendig in der Recherche. Eine der Komplexität der Themen entsprechende, inhaltlich vertiefte Berichterstattung ist von diesen Allroundern nicht zu erwarten. Vermittelt werden so nicht ausreichend differenzierte Informationen mit begrenzten Einblicken, verbreitet werden vorrangig einfache, die Auflage stärkende Botschaften (Braun, M.-L. 2009).

Am Beispiel der sogenannten „Energetischen Sanierung“ von bestehenden Gebäuden lässt sich die mangelnde Fachkompetenz veranschaulichen. Dämmmaterialien sind meist Styropor oder Mineralwolle. Deren Herstellung ist energieintensiv und führt zu großen CO₂-Emissionen. Beide können nicht recycelt werden und sind nach Gebrauch Sondermüll, der teuer entsorgt werden muss. Zudem werden Altgebäude damit so abgedichtet, dass eine teure Belüftungsanlage zwingend eingebaut werden muss, damit die Räume nicht anfangen zu schimmeln. Eine solche Belüftungsanlage wiederum muss regelmäßig gewartet werden, auch aus mikrobiologischer Sicht. Und wie verhält sich das alte Mauerwerk im Laufe der Jahre hinter der luftdichten Fassade aus oben genannten Materialien? Diese Zusammenhänge sind nur wenigen Journalisten bekannt. In der Folge wird über die „Energetische Sanierung“ in

den Mainstream-Medien einseitig und ohne Hintergrundwissen berichtet. An diesem Beispiel lässt sich anschaulich belegen, welches Gewicht dem fachlich fundierten (Umwelt-) Journalismus beizumessen ist (Braun, H. 1996). Deshalb ist ein der Bedeutung des Themas angemessenes Standing in den Redaktionen, insbesondere von Tageszeitungen, zu entwickeln. Nur mit entsprechenden Zuständigkeiten und Ressorts kann die Berichterstattung in einen adäquaten Kompetenzrahmen eingebettet werden (Heißmann, N. 2010).

POLITISCHE DIMENSION

Darüber hinaus hat der Umweltjournalismus auch eine politische Dimension. Im Beispiel der energetischen Sanierung geht es nicht nur um bei Politikern beliebte, einfache und plakative Botschaften; in diesem Fall: Wer friert, muss sich nur wärmer anziehen, namentlich hier die Altgebäude. Es geht viel mehr um öffentliche Fördergelder, Investitionen und die dadurch generierten Gewinne, beispielsweise in der Dämmstoffindustrie; es geht um Renditen und Fonds, um Immobilien-Projektentwickler und Investoren. Auch diesen finanziellen Aspekt sollten die Umweltjournalisten in ihre Arbeit einbeziehen, damit eine ganzheitliche und differenzierte Berichterstattung nicht durch einzelne Ressorts zerstückelt wird und die Leser aus einer Hand fachlich kompetent und umfassend informiert werden. Der Umweltjournalist hat hier in einem komplexen Gefüge aus Ansichten, Standpunkten und sowohl qualitativ als auch quantitativ sehr unterschiedlichen Informationsquellen den Sachverhalt zu recherchieren und darzustellen, je nachdem auch zu bewerten oder zu kommentieren. Die vormals klaren Meinungsfronten – hier die „gute“ Umweltbewegung, dort die „böse“ Industrie – gelten schon lange nicht mehr (Heißmann, N. 2010). Mit dem sukzessive gestiegenen Bewusstsein für Umweltthemen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft bis hin zu dem heute tagtäglich kommunizierten Lieblingsthema „Nachhaltigkeit“ hat sich auch das Arbeitsfeld der Umweltjournalisten stetig erweitert, modifiziert und kompliziert. Plakative Enthüllungen und Umweltskandale, ein sicherer Garant für eine breite Resonanz in der Öffentlichkeit (Heißmann, N. 2010), sind selten geworden. Heutiger Umweltjournalismus besteht häufig aus unpopulärer, aufwendiger, sich aus vielen Details mosaikartig zusammenfügender Recherchearbeit.

FAKTENLAGE VERSUS AUFMERKSAMKEIT

Die Herausforderungen an Recherche und Quellenüberprüfung sind stark gestiegen: Die interessierte Leserschaft, insbesondere die der Fachmagazine, ist gut informiert, Schnellschüsse werden nicht goutiert. Die großen Umweltthemen, wie zum Beispiel Klimaschutz oder Energiewende, müssen ganzheitlich betrachtet werden, da sie

nicht nur naturwissenschaftlich geprägt sind, sondern auch weitreichende geopolitische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Fragen aufwerfen (Braun, H. 1996). Komplexe Zusammenhänge ohne Inhaltsverluste und Simplifizierungen auf eine informative, gut lesbare und attraktive Plattform zu hieven – das ist die Kunst, die der heutige Umweltjournalist ebenso beherrschen muss wie vernetztes Denken und Arbeiten (Stroh, K., Henschel, Th. 2009). Zudem muss sich der Umweltjournalist seiner gesellschaftlichen und politischen Verantwortung bewusst sein. Bestehen Restzweifel an der Faktenlage, ist Zurückhaltung angesagt – auch wenn die Akteure an einer möglichst hohen Verbreitung und Auflage interessiert sind. So stellt zum Beispiel nicht jedes neue Phänomen in der Natur ein Problem dar. Soll darüber berichtet werden, müssen zuerst wissenschaftlich erhobene Daten verifiziert und ausgewertet, danach möglichst mehrere (Forschungs-) Meinungen eingeholt werden. Denn durch die Art seiner Berichterstattung erzeugt und bedient der Umweltjournalist maßgeblich Resonanz und Akzeptanz in der Öffentlichkeit: Bleibt es bei einem Phänomen, oder wird aus diesem ein Problem (Brosius, H.-B., Rossmann, C. 2009)? Und wird das natürliche Phänomen in der Gesellschaft erst einmal als Problem wahrgenommen, ist es fast unmöglich, zum normalen Phänomen zurückzukehren. Denn die Wahrnehmung von Umweltrisiken erfolgt in der Öffentlichkeit in der Regel nicht durch persönliche Erfahrungswerte, sondern durch die Medien. Demzufolge sind Information und Aufklärung immer wichtiger als eine zu erzielende Aufmerksamkeit, die auf verzerrten Realitäten basiert (Braun, H. 1996). Das Vertrauen in seine fundierte Arbeit kann und darf der Umweltjournalist nicht aufs Spiel setzen.

KONFLIKTFELD WISSENSCHAFT

Der zeitgemäße Umweltjournalismus muss auch einen kritischen Blick auf den universitären und außeruniversitären Forschungsbetrieb, deren Experten und Elaborate werfen. Nahezu jedes konfliktdurchsetzte Umweltthema wartet mit zahllosen Expertisen, Studien und Untersuchungen aller beteiligten Interessengruppen auf.

»So wünschenswert eindeutige Ergebnisse auch sein mögen, die Wahrheitsfindung im Zeitalter der Informationsflut gestaltet sich oft als langwieriger, mäandrierender Prozess, den der erfahrene Umweltjournalist mit kritischer Distanz, Offenheit, Geduld und Achtsamkeit begleitet«

Als Fachleute getarnte Lobbyisten versuchen gezielt die Öffentlichkeit für ihre Ziele zu gewinnen. Zudem hat die vormals sakrosankt wissenschaftsneutrale Professorenschaft in Teilen längst den ökonomischen Faktor in ihre Arbeit integriert, denn auch Forschung und Wissenschaft bewe-

gen sich heute in einem stark konkurrierenden Umfeld. Hierbei gilt es für den Umweltjournalisten, Wissen und Erfahrungswerte sowie ein funktionierendes, belastbares Netzwerk aufzubauen, damit er in der Lage ist, das Geflecht einzelner Interessen, Studien, Gutachten und gezielter Manipulation investigativ zu durchschauen (Wormer, H. 2010).

Ein gezielter Einstieg in das Dickicht der florierenden Gutachtenindustrie lässt sich über folgende Fragen erzielen:

- Wer verdient an diesem oder jenem Ergebnis?
- Wer erhält wem gegenüber welche Vorteile?
- Wer hat die Studie warum finanziert?
- Welche Personen sitzen im Beirat der auftraggebenden Institution oder Stiftung?

Umweltjournalisten haben den hohen Output an Veröffentlichungen von Wissenschaft und Forschung zu erfassen und für sich zu evaluieren. Dabei haben sie zu akzeptieren, dass mit der Anzahl der Studien auch die Widersprüchlichkeiten steigen (Heißmann, N. 2010). So wünschenswert eindeutige Ergebnisse auch sein mögen, die Wahrheitsfindung im Zeitalter der Informationsflut (Ruby, C. 2010) gestaltet sich oft als ein langwieriger, mühsamer Prozess, den der erfahrene Umweltjournalist mit kritischer Distanz, Offenheit, Geduld und Achtsamkeit begleitet.

SPANNENDE HERAUSFORDERUNGEN

Durch die unmittelbare Verknüpfung mit den Daseinsgrundfunktionen des Menschen – Wohnen, Arbeiten, Bildung, Fortpflanzung, Erholung, Verkehr, Versorgung, Gemeinschaftsteilnahme – wird die breitgefächerte Umweltthematik ihren erstrangigen Platz in der Presse- und Medienlandschaft beibehalten und in Teilen sogar ausbauen. Zudem arbeitet der Umweltjournalist in einem der spannendsten, herausforderndsten und innovativsten Ressorts der kommenden Dekaden. Aktuell durchlaufen die westlichen Industrienationen mit der Umstellung von fossilen Energieträgern auf erneuerbare Energien den größten Umstrukturierungsprozess seit der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Betrachtet man den damals damit einhergegangenen gesamtgesellschaftlichen Wandel, ist ansatzweise zu erahnen, welche gewaltigen Veränderungen vor uns liegen, beispielsweise in Bezug auf den Verkehr oder unsere extrem arbeitsteiligen Wirtschaftsprozesse. Noch existiert ein immenses Defizit an umweltfreundlichen Lebens-, Wirtschafts- und Produktionsweisen. Der Weg ist weit von einer linear produzierenden Konsum- hin zu einer kreislaufbasierten, nachhaltigen Daseinsgesellschaft. Die Leserschaft möchte dabei nicht

belehrt werden, sondern gut informiert mitreden können (Mäder, A. 2010). Der Umweltjournalist analysiert, dokumentiert und begleitet diesen vielschichtigen Veränderungsprozess, damit letztlich die besten und nachhaltigsten Strategien, Ideen, Produkte und Technologien ihren selbstverständlichen Platz in einer umweltgerechten und informierten Gesellschaft einnehmen können. //

ENDNOTEN:

- ¹ Handlungsprogramm zur nachhaltigen Entwicklung einer Kommune. <http://de.wikipedia.org/wiki/Gemeinde>

LITERATUR:

- Braun, Caroline (2010):** Schief gewickelt: Die Erdachse, in: WPK-Quarterly, 2/2010.
- Braun, Holger (1996):** Qualitätskontrollen im Wissenschafts- und Umweltjournalismus, in: ZiF Mitteilungen 1/1996.
- Braun, Marie-Luise (2009):** Verloren in der Informationsflut? Zum Stand des Umweltjournalismus. Fachtagung Umweltkommunikation: Für Natur und Umwelt begeistern, Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg, April 2009.
- Brosius, Hans-Bernd, Rossmann, Constanze (2009):** Risikokommunikation – Wie werden Risiken über Schadstoffe und Umweltgefahren kommuniziert, wie werden sie wahrgenommen? Fachtagung Umweltkommunikation: Für Natur und Umwelt begeistern, Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg, April 2009.
- Heißmann, Nicole (2010):** Vernetzt denken zwischen allen Stühlen, in: WPK-Quarterly, 2/2010.
- Lobby Control (Hrsg.) (2007):** Greenwash in Zeiten des Klimawandels, Studie, Köln.
- Mackes, Uwe (2009):** Heutige Lesegewohnheiten bedienen – Wie bringe ich in Publikationen meine Botschaften rüber? Fachtagung Umweltkommunikation: Für Natur und Umwelt begeistern, Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg, April 2009.
- Mäder, Alexander (2010):** Die Laien wollen mitreden, in: WPK-Quarterly, 2/2010.
- NABU (Hrsg.) (2004):** Naturschutz kontra Erneuerbare Energien? Konfliktlösungsstrategien für die Praxis. Dokumentation der NABU-Tagung am 19. Mai 2004 in Bonn.
- Radkau, Joachim (2011):** Die Ära der Ökologie. Eine Weltgeschichte. München.
- Ruby, Claudia (2010):** Wir bewältigen das!, in: WPK-Quarterly, 2/2010.
- Stroh, Katharina, Henschel, Thomas (2009):** Weg in die Öffentlichkeit – Effiziente Pressearbeit trotz dünner Personaldecke. Fachtagung Umweltkommunikation: Für Natur und Umwelt begeistern, Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg, April 2009.
- Theßenvitz, Stefan (2009):** Wer interessiert sich für Umwelt? – Lebenswelten und Zielgruppen in Deutschland. Fachtagung Umweltkommunikation: Für Natur und Umwelt begeistern, Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg, April 2009.
- Wormer, Holger (2010):** Investigativer Wissenschaftsjournalismus ist möglich!, in: WPK-Quarterly, 2/2010.



Der Autor **DIPLOM-GEOGRAF MARC WILHELM LENNARTZ** studierte an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Wirtschafts- und Physische Geografie, Städtebau, Siedlungswesen, Verkehrspolitik und Bodenkunde. Er arbeitet als Fachjournalist, Referent und Buchautor. Zu seinen Fachgebieten gehören *Nachwachsende Rohstoffe, Erneuerbare Energien, Städtebau und Architektur, Landschaftsplanung und Raumordnung, Umwelt-, Natur- und Klimaschutz, Ökologie, Energieversorgung, massiver Holzbau, Abfall- und Recyclingwirtschaft sowie nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen*. Als freier Redakteur schreibt er für verschiedene Fachpublikationen. Kontakt: www.mwl-sapere-aude.com